

Dankesrede von Dr. Hannelore Vogt
anlässlich der Verleihung der Karl-Preusker-Medaille am 31. Oktober 2019

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin, sehr geehrte Frau Beigeordnete Laugwitz-Aulbach, liebe Frau Dr. Homilius, lieber Herr Langevoort, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren,

selten passiert es, dass mir die Worte fehlen. Doch als mich der Anruf von Frau Dr. Homilius erreichte und sie mich fragte, ob ich mit der Verleihung der Karl-Preusker-Medaille einverstanden sei, war ich zunächst sprachlos und völlig überrascht. Ich freue mich unglaublich über diese Ehrung und bedanke mich beim bibliothekarischen Dachverband Bibliothek & Information Deutschland und seiner Jury.

Liebe Frau Oberbürgermeisterin, Ihre spontane Zusage und Teilnahme empfinde ich als große Wertschätzung – vielen Dank, dass Sie gekommen sind.

Auch Louwrens Langevoort hat ohne Zögern zugesagt, heute zu sprechen. Uns verbinden das kulturelle Interesse, die Freude an gutem Essen und unser Engagement für Köln. Ganz herzlichen Dank auch an Dich, lieber Louwrens.

Liebe anwesende Gäste, ich kann mir vorstellen, wie eng alle Terminkalender getaktet sind, umso mehr weiß ich es zu schätzen, dass Sie hier sind.

Für den heutigen Festakt wurde ganz bewusst dieser Ort gewählt, denn hier arbeiten viele der Menschen, ohne deren Engagement, Begeisterungsfähigkeit und Professionalität ich heute nicht auf dieser Bühne stünde – danke an alle Kolleginnen und Kollegen der Stadtbibliothek Köln.

Die Zentralbibliothek erlaubt einen Blick zurück, aber auch einen Blick in die Zukunft. Ende September hatte sie ihr 40-jähriges Jubiläum – also ein weiterer Grund zum Feiern. Inzwischen ist sie baulich etwas in die Jahre gekommen und wird ab 2021 bei laufendem Betrieb generalsaniert und auch innenräumlich auf den neuesten Stand gebracht – wir sind dafür mitten in den Planungen.

Mein Team und ich möchten hierbei für alle Kölnerinnen und Kölner das Beste erreichen und eine zukunftsweisende Bibliothek gestalten – genauso wie es die Zentralbibliothek bei ihrer Eröffnung war: wegweisend in ihrer hochwertigen Gestaltung und mit modernster Technik ausgestattet, ein echtes Vorzeigeprojekt.

Heinrich Böll, dessen Arbeitszimmer wir hier im Haus beherbergen, sagte 1979 bei der Eröffnung:

„Lesende Staatsbürger sind nicht die gehorsamsten.“

Dieser Satz passt auch hervorragend in die heutige Zeit - gerade wenn junge Menschen wieder auf die Straße gehen und für ihre Zukunft demonstrieren, wenn Fake News und dubiose Berichterstattungen die Menschen versuchen, hinters Licht zu führen, kommt Bibliotheken wieder eine wegweisende Bedeutung zu.

Das rasche Aufgreifen aktueller und drängender gesellschaftlicher Aufgaben - wie die Integration von Zugewanderten oder das Eingehen auf Medienkompetenz und Datensicherheit – gehören zu den Grundprinzipien einer zutiefst demokratischen Einrichtung wie einer Bibliothek. Junge Menschen besuchen immer mehr die Bibliotheken – so auch bei uns in Köln: die nutzungsstärkste Besuchergruppe bei den Erwachsenen sind die 20- bis 30-jährigen.

Interkulturelle Programme und Mehrsprachigkeit werden in einer bunten werdenden, globalisierten Gesellschaft immer wichtiger. Bereits 1890 wurde die Kölner Stadtbibliothek gegründet, um einen Beitrag zur „Lösung der sozialen Frage“ zu leisten.

Unter anderen Vorzeichen tun wir dies auch heute noch in vielfältiger Weise - mit Programmen wie „Wir sprechen viele Sprachen“, niederschweligen Angeboten wie den Minibibs oder den Alphabetisierungsstudios, mit Angeboten für ältere Menschen, die der Einsamkeit vorbeugen, oder dem „sprachraum“, wo sich fast 140 Menschen ehrenamtlich engagieren.

Ein viel beachtetes Buch des amerikanischen Soziologen Eric Klinenberg nimmt diesen Aspekt auf. In „Palaces for the People“ legt er sehr anschaulich dar, dass Bibliotheken nicht nur Bildungs- und Kultureinrichtungen, sondern auch ein wichtiger Teil der sozialen Infrastruktur einer Stadt sind.

Die Rolle der Bibliotheken hat sich durch die Digitalisierung verändert, ihre Grundaufgabe ist jedoch nach wie vor dieselbe – die zeitgemäße Vermittlung von Bildung und Wissen. Der gleichberechtigte Zugang zu Wissen hat sich weit über das geschriebene Wort hinaus entwickelt und der Umgang mit neuen Technologien und den sozialen Netzwerken ist einer der Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe.

Auf der Fassade der „Akademie der bildenden Künste“, unserer niederländischen Partnerstadt Rotterdam, steht in Neonbuchstaben das Motto des Malers Willem de Kooning:

„I have to change to stay the same“

Ich finde, dass dies sehr gut zu unserer aktuellen Situation passt. Organisationen auf der ganzen Welt müssen ihre klassischen Denkweisen und Arbeitsverfahren loslassen, um den Weg in eine andere, häufig unsichere Zukunft einzuschlagen, ohne ihre Prinzipien und ihren gesellschaftlichen Auftrag zu verleugnen.

In Zeiten der Digitalisierung und der ständigen Erreichbarkeit wird das Analoge immer mehr zur Nische. Physische Orte - mit Dingen, die man anfassen kann, wo man Menschen begegnet, mit ihnen ins Gespräch kommt - gewinnen deshalb zunehmend an Attraktivität. Heutzutage ist viel vom „Dritten Ort“ die Rede – ein Ort, neben der Wohnung und der Arbeitsstelle. Ein solcher Ort ist auch unsere Bibliothek. Bibliotheken erfreuen sich zunehmender Beliebtheit –zu uns in Köln kommen jedes Jahr etwa 2,5 Millionen Menschen.

Die Stadtbibliothek Köln deckt ein breites Spektrum für unterschiedlichste Alters- und Interessengruppen ab – von den Bücherbabys bis hin zu den Silver Gamern. Bei uns entstehen Angebote, die vom Engagement vieler Menschen leben, die ihre eigenen Ideen einbringen und ihr Wissen mit anderen teilen.

Wir beherbergen nicht nur viele Medien, sondern wir bieten auch Erlebnisse und neue Erkenntnisse – bei uns heißt es „Tüfteln statt büffeln“.

Bürgerschaftliches Engagement und Partnerschaften aller Art spielen für uns eine entscheidende Rolle, denn Bibliotheken sind Orte der gesellschaftlichen Teilhabe – und vor allem:

Bibliotheken gehören den Bürgerinnen und Bürgern!

Heute fiel schon mehrfach das Wort „innovativ“ - doch was steckt dahinter?

Ein Innovator braucht Empathie, er muss sich in andere Menschen hineinversetzen und Probleme aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten.

Außerdem ist es wichtig, groß zu denken und bereit zu sein, ganz neue Lösungen zu entwickeln.

Und zu guter Letzt darf das Experimentieren nicht zu kurz kommen. Nehmen wir mal Kinder als Beispiel: dieser Entdeckergeist, das Angstfreie, dieser Drang, alles zu hinterfragen.

Genau davon brauchen wir Erwachsenen wieder mehr.

Bei uns in der Kölner Stadtbibliothek verbinden und ergänzen sich Bewährtes und Innovatives bestens. Beides - die Bedeutung des Buches und das Beschreiten neuer Wege - werden auch künftig unsere Aufgaben bestimmen. Dabei werden wir auch weiterhin nach den Sternen greifen und Nelson Mandelas Ausspruch im Auge behalten:

„It always seems impossible until it's done“.

Damit möchte ich es an diesem Tag, der ein großes Geschenk für mich bedeutet, belassen. Ich übergebe jetzt nochmals an das Astor Trio.

Zum festlichen Ausklang warten – nach einer kurzen Umbaupause - Getränke und ein kleines Buffet auf Sie.

Feiern Sie weiter mit mir und uns – ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.